kommensgrufs der neuen zeitschrift unfreundlich erscheinen mag, ungerecht ist er sicher nicht. Auch ist der tadler keineswegs der schlechteste freund.

Johannes Schmidt.

Zu den secundärsuffixen -an, -ina, inja, -tā, -tva, -vant.

1) Das secundärsuffix -an, -ān zeigt sich am deutlichsten im zend. Hier haben wir folgende bildungen dieser art: puthran m. einen sohn habend, von puthra m. sohn, dat. puthrānē; māthran m. vorleser, verkündiger von māthra m. wort, gen. māthrānō, plur. nom. māthranaç-ca; hazañhan m. räuber von hazañh n. gewalt, raub; hāvanan m. titel des Mobed, der das Hom im mörser zerstöfst, eigentlich der mörser-versehene von hāvana m. mörser; endlich das adjectivische vīçan einen hausstand besitzend von vīç haus. Diese zendwörter sind so bedeutsam, weil sie zugleich auf ein weitverbreitetes suffix im sanskrit licht werfen. Es ist nämlich dies suffix -an identisch mit dem skr. suffix -in. Zend. puthr-an m. familienvater ist = skr. putr-in einen sohn habend, zend. māthr-an m. vorleser = skr. mantr-in spruch kennend, rath habend; endlich hazañh-an m. räuber steht parallel dem skr. sāhas-in m. räuber, von skr. sāhasa n. gewalt. Auf europäischem boden entsprechen lat. -ōn und griechisch -ων, gen. -ων-ος, wo diese suffixe von bereits fertigen nomen neue bilden. So entspricht γάστρ-ων m. dickbauch, starken bauch habend dem skr. jaṭhar-in starken bauch habend, der monatsname Ὑδρ-ών m. wassermonat dem skr. udr-in wasserreich, und der eigenname Ἄνδρων für Ἀ-νερων von ἀ-νερ- mann deckt sich mit dem sabinischen namen Neron- Nero von ner mann. Das lange ō kann uns nicht befremden, da wir ja im zend neben -an die starke form -ān in der flexion finden.

2) Das secundärsuffix -ina, welches besonders gern an stoffnamen tritt und aus ihnen adjective bildet mit der be-

deutung: daraus bestehend findet sich zwar nicht im sanskrit, wohl aber im zend und zwar ziemlich stark entwikkelt in der gesteigerten form -aēna = aina. Unter den dreizehn bildungen dieser art (bei Justi, wortbildung 314, 4) nenne ich ajaṅh-aēna metallen von ajaṅh n. metall, ubd-aēna aus gewebe bestehend von *ubda gewebtes, erezataēna silbern von erezata n. silber, zem-aēna irden von zem erde, drv-aēna hölzern von dru n. holz. Einige dieser bildungen lassen sich auch in europäischen sprachen nachweisen; so entspricht dem zend. erezataēna silbern das lat. Argent-īnu-s gott des silbers, vielleicht eine alte bildung, zemaēna irden wiederholt sich im ksl. zemĭnŭ irden und im lit. Żemina f. erdgöttin, drvaēna hölzern in δρυινό-ς von holz, dem goth. trivein-s von holz sehr ähnlich ist. Noch mehr parallelen lassen sich auffinden, wenn man die europäischen sprachen unter sich vergleicht. Da entsprechen sich: κριθινό-ς und ahd. ger-s-tîn gersten; lat. baedînu-s und goth. gaitein-s vom bock; lat. porcînu-s vom schwein, porcîna f. schweinefleisch und lit. parszini-s vom ferkel, parszëna f. ferkelfleisch; lat. pellînu-s und goth. fillein-s fellen; lat. *piscînu-s in piscîna f. fischteich und mhd. vischîn von fischen; πεύκινο-ς und lit. puszini-s, mhd. fieh-t-în fichten; πύρινο-ς und ahd. fiurîn feurig; lat. fibrînu-s und ahd. bibirîn, pipirîn vom biber; φήγινο-ς und mhd. buochîn, büechîn büchen; lat. suînu-s und ksl. svinŭ schweinern. Vergleichen wir übrigens die gestaltung dieses suffixes in den verschiedenen sprachen: zend. -aēna, lat. -înu-s, goth. -ein-s, ksl. -ěnŭ, so müssen wir doch wohl -aina als grundform aufstellen, von dem dann das griech. -ῐνο-ς und das ksl. neben -ěnŭ erscheinende -inŭ, ĭnŭ eine schwächung sein wird.

3) -inja, -ainja hat sich aus -aina durch zutritt von -ja gebildet. Auch diese suffixform läſst sich in mehreren sprachen nachweisen. Im zend nämlich bilden die adjective auf -aēna regelmäſsig den nom. sing. auf -aēni-s, und Justi erkennt hierin wohl mit recht ein verkürztes -aēnja. Im griechischen entspricht -ῐνεο-ς neben -ῐνο-ς wie z. b. ἐλα-ΐνεο-ς neben ἐλα-ϊνό-ς vom ölbaum steht. Das litaui-

sche zeigt neben dem alten, stark zusammengeschwundenen -yna-s, -ina-s massenhaft das suffix -ini-s d. i. inja-s, und so entspricht z. b. żemini-s dem zend. zemaēnja irden, alyvini-s von (übrigens entlehntem) alyva ölbaum genau dem griechischen ἐλαΐνεο-ς. Ob nun aber das suffix -ainja sich schon vor der sprachentrennung aus -aina entwickelt, oder ob die entstehung von -ainja aus -aina sich in den einzelsprachen selbständig und von einander unabhängig vollzogen habe, darüber soll hier nichts aufgestellt werden.

4) Das secundärsuffix -tā bildet abstracta im sinne unseres -heit von adjectiven, und war bereits der ursprache eigen, denn es findet sich im sanskrit, im latein, im deutschen und slavischen, wenn auch z. b. im latein nicht sehr häufig. Dort haben wir z. b. juven-ta f. identisch mit goth. jun-da f. jugend; dagegen entsprechen sich skr. çūnja-tā f. und ksl. sujeta f. leere; skr. dīrgha-tā und ksl. dlŭgo-ta f. länge, skr. pūrṇa-tā f. vollheit, fülle und ksl. plŭno-ta, ahd. fullida, mhd. vullede f. fülle, vollheit, für fulnida, indem goth. full-a- voll bekanntlich für fuln-a- steht.

5) Das suffix -tva, im sanskrit so überaus häufig verwandt, um abstracta aus adjectiven zu bilden, ganz wie -tā, scheint sich in den übrigen sprachen, wenn überhaupt, nur sehr sporadisch zu finden. So wäre es z. b. sehr verlockend das goth. frijathva, besser friathva f. liebe mit skr. prijatva n. das liebsein, liebhaben zu identificiren. Allein während das skr. wort aus prij-a lieb (für prī-a von prī durch a) und tva zusammengesetzt ist, möchte goth. friathva eher eine primärbildung und fri-athva zu trennen sein. Dem gothischen salithva f. nur im plural salithvos, herberge, wohnung, zimmer entspricht das ksl. selitva f. wohnung (habitatio Miklosich) und scheint tva in diesem worte allerdings secundäres affix zu sein.

6) Das griechische affix -ϝεντ- entspricht so völlig dem skr. -vant, dafs es fast überflüssig scheinen möchte, sich deckende bildungen dieser art in beiden sprachen aufzusuchen. Doch mögen die wenigen beispiele, wo dieses

affix an dieselben wörter getreten, hier noch einen platz finden. Dem skr. pīvas-vant strotzend von pīvas n. fett entspricht *πιή-εις* für *πιϝη-ϝεντ-*, *πιϝεσ-ϝεντ-* fettreich von *πῑϝεσ-* fett in *πιϝεσ-τερο-ς*, *πιέσ-τερος* und sonst; ferner decken sich wenigstens in der form skr. k̍akra-vant mit rädern versehen und *κυκλο-ϝεντ-* kreisförmig; ebenso zend. vīša-vaṅt giftig von viša gift und *ἰόεις* für *ϝισο-ϝεντ-*, das beiwort des eisens bei Homer, wohl mit recht von den alten „dem roste *ἰός* ausgesetzt“ erklärt; endlich skr. k̍hājā-vant schattig, schattengebend und *σκιο-ϝεντ-*, *σκιόεις* schattig, schattengebend.

Göttingen, 14. decbr. 1868. A. Fick.

Nimis.

Dafs nimis eine comparativbildung wie magis, potis, pris (in pris-cus, pris-tinus) ist, darf als ausgemachte sache gelten (zeitschrift III, 278). Auch hat prof. Pott schon in der ersten ausgabe seiner etymologischen forschungen (I, 194) richtig erkannt, dafs die anfangssilbe die negativpartikel nĕ, nĭ (ne-scius, ni-si, ni-hil) enthält. Wie sollen wir aber mis erklären?

Ein wort wie nimis, dessen gesammtbedeutung „viel, zu viel“ ist, und dessen erste silbe die negation ausdrückt, mag wohl als zweiten theil ein wort enthalten haben, welches „wenig, zu wenig“ bedeutete. Nun aber kann das griechische *μεῖον* im lateinischen nicht anders als meios, mios lauten. Die zusammenziehung von mios zu mis ist dieselbe wie bei satis, potis. Nimis heifst demnach wörtlich: „nicht wenig, viel“, und daraus entwickelte sich wie beim griechischen *ἄγαν* der begriff „zu viel“. Aus nimis entsprang das adjektiv nimius, wie aus pris sich priscus, pristinus weiter gebildet haben.

Neben *μεῖον* besteht im griechischen der comparativ *πλεῖον*: so mag es auch früher neben mis im lateinischen ein plis gegeben haben. Festus p. 204: plisima, plurima.

Paris, den 27. april 1869. Michel Bréal.
